



***„Mut baut Zukunft“***

*Evangelischer Glaube und evangelisches Handeln  
in Zeiten der Angst*

*Bericht für die Tagung der  
Synode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn  
am 11. und 12. November 2022*

*vorgelegt von Superintendent Dietmar Pistorius*

## *Mut baut Zukunft*

„Mut baut Zukunft“ – Nicht nur das Motto des 30. Evangelischen Kirchenbautages hat mich inspiriert, sondern auch die Wahrnehmung kirchlicher und kommunaler Bautätigkeit über Jahrtausende in der größeren Stadt am Rhein.

Was für ein Mut dazu gehört haben muss, so einen Bau wie den Kölner Dom zu beginnen, ein Werk so groß und gewaltig, dass einem jeden, der daran gebaut haben muss, klar war, dass es zu seinen Lebzeiten nicht vollendet werden kann?

Oder: Was für ein Mut, in einer zerstörten Stadt auf den Trümmern Neues zu bauen, ahnend, dass diese Stadt die Wunden der Zerstörung durch Nazi-Größenwahn und Bombenkrieg nie mehr würde heilen können. „Mut baut Zukunft“ – und dann fingen sie an eine Zukunft zu gestalten, die sie selbst nicht mehr erleben würden.

„Mut baut Zukunft“ – das heißt in Generationen denken, mit Fragmenten leben, Unbekanntes wagen, Misslingen in Kauf nehmen und Scheitern dürfen... aber dennoch tun, was getan werden muss, trotz allem. „Mut baut Zukunft“ – das heißt keine Angst vor der Angst zu haben.

„Aristoteles definiert Angst als Schmerz angesichts der scheinbaren Anwesenheit einer bevorstehenden schlechten Sache, kombiniert mit dem Gefühl, dass man keine Macht hat, sie abzuwenden.“<sup>1</sup>

Ohnmächtig ahnen oder mehr noch: darum wissen, was kommt... Sollte uns das keine Angst machen? – Klimakatastrophe, Krieg - möglicherweise gar mit Atomwaffen, Rechtsradikale Regierungen in Europa, Armut, Hunger, Ungerechtigkeit in der Welt...  
 in unserer Kirche Vertrauens- und Relevanzverlust, Mitgliederschwund, Pfarrstellenabbau...  
 im Privaten: Existenz- und Abstiegsängste, Sorgen um die Alten und die Zukunft der Jungen...  
 Die Negativszenarien sind nur noch zum Teil „scheinbar“ und immer mehr tatsächlich gegenwärtig. Und mit ihnen die Angst.

Mut ist dagegen die „Fähigkeit, in einer gefährlichen, riskanten Situation seine Angst zu überwinden“; ist „Furchtlosigkeit angesichts einer Situation, in der man Angst haben könnte“. Ist die „Bereitschaft angesichts zu erwartender Nachteile etwas zu tun, was man für richtig hält“.

## *Der Mut der Menschen im Iran und die Situation der iranischen Christenmenschen bei uns*

Was für einen Mut sie zeigen, die Frauen in Afghanistan oder im Iran, die auf die Straße gehen – und sie wissen genau: Man wird sie prügeln und knüppeln und sie müssen Angst haben, dass man sie gefangen nehmen, foltern, vergewaltigen, töten wird. Aber sie gehen auf die Straßen – was für ein Mut!

Mit großer Demut und Respekt verfolge ich den Kampf der Menschen im Iran gegen das böse Bündnis aus Patriarchat, religiösem Fanatismus und staatlicher Gewalt und bete dafür, dass ihr Mut nicht aufhört, wohl aber dieses diktatorische Regime an ihm zu Fall kommen wird.

Ob wir was dazu tun können?

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Nussbaum, Martha: Königreich der Angst. Gedanken zur aktuellen politischen Krise, Darmstadt 2019, S 44.

Ich maße mir nicht an, die Außenpolitik der Bundesregierung in allen Facetten beurteilen zu können, gestehe aber, dass ich enttäuscht bin, dass eine nennenswerte Unterstützung des iranischen Protestes, der über eine – wie ich finde, relativ spät geäußerte - verbale Unterstützung hinausgeht, für mich nicht wahrnehmbar geworden ist. Der Bundeskanzler schwieg dazu lange und äußerte sich dann – vorsichtig gesagt: sehr unglücklich.

Auch die jüngst von der EU gesetzten Sanktionen werden dahingehend kritisch gesehen, dass sie die eigentliche Führung des Landes schonen.

Möglicherweise spiegelt die Zurückhaltung der Außenpolitik eine Sichtweise auf den Iran, die auch die Asylpolitik im Inneren unseres Landes prägt, und insbesondere die iranischen Christenmenschen in unseren Gemeinden schwer belastet, nämlich dass man annimmt, mit dem Regime müsse und könne man sich arrangieren. Wer mit den Menschen aus dem Iran spricht, die hier bei uns im Exil leben, gewinnt einen anderen Eindruck.

Für viele von ihnen ist der Grund ihres Asylbegehrens die Konversion zum christlichen Glauben. Diese hat häufig schon im Iran stattgefunden, wurde aber erst hier in deutschen Gemeinden mit der Taufe besiegelt – denn die Konversion vom Islam zum Christentum wird im Iran mit dem Tode bedroht. Dennoch haben viele von ihnen bis heute einen ungesicherten Aufenthaltsstatus und müssen es erleben, dass vor Gericht – trotz zusätzlicher Gutachten von Pfarrpersonen unserer Kirche – in problematischen Befragungen ihre „christliche Identität“ überprüft und häufig bestritten wird.

Ich wiederhole an dieser Stelle meine Kritik an diesem Verfahren, in dem der säkulare Staat sich anmaßt, die Glaubensüberzeugung von Menschen vor Gericht zu überprüfen. Ich halte das im Übrigen für eine schwere Belastung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Am Ende fallen dieser Praxis Menschen zum Opfer, wenn sie als zum Christentum konvertierte Menschen in den Iran abgeschoben werden.

Erst recht im Kontext des Aufstandes im Iran habe ich daher an verschiedenen Stellen – insbesondere auch in den sozialen Medien – einen Abschiebestopp für iranische Geflüchtete gefordert. Die Landesregierung hat diesen Abschiebestopp schließlich ausgesprochen. In einem Facebook-Kommentar zu einer von mir geteilten Meldung dazu hat der Landesvorsitzende der Grünen in Nordrhein-Westfalen, Tim Achtermeyer, kommentiert: „Es braucht die mahnenden Worte der Kirche an Politik und Gesellschaft immer wieder. Danke dafür!“

Ein Kommentar, der mir Mut macht, mich auch in Zukunft öffentlich zu äußern.

Dieser Einsatz für die Menschen in der Öffentlichkeit und nach außen ist für mich nur die Kehrseite unserer Gemeinschaft mit den betroffenen Menschen.

Ich danke an dieser Stelle sehr herzlich für alle Aufnahme, die iranische und andere Flüchtlinge in unseren Gemeinden gefunden haben und die Unterstützung durch EMFA und Diakonie - im Blick auf die iranischen Flüchtlinge ist die Kreuzkirchengemeinde besonders zu erwähnen; danke dafür. Für mich war diese Verbundenheit unmittelbar spürbar beim spontan initiierten Gebet mit iranischen Familien auf dem xtra-Platz vor der Kreuzkirche. Ein Akt öffentlicher Seelsorge, bei dem eine kleine Gruppe von hier lebenden Menschen spüren konnte, dass wir als evangelische Kirche als Ganzes an ihrer Seite stehen, mit ihnen klagen und ihnen Mut zusprechen.

Auch dass eine Iranerin eine Fürbitte im Reformationsgottesdienst gesprochen hat, hat viele Menschen berührt.

## *Der Mut im Widerstand gegen Putins Angriffskrieg und der Stresstest für die christliche Friedensethik*

Mutig war auch die Aktion von Marina Wladimirowna Owsjannikowa, die am 14. März, 10 Tage nach Putins Angriffskrieg auf die Ukraine, während einer Live-Sendung im russischen Fernsehen öffentliche gegen Putins Krieg protestierte.

Es war eine der öffentlichsten Protestaktionen, von der wir Kenntnis bekommen haben. Von vielen kleinen und erst recht vielen im Untergrund organisierten Aktionen bekommen wir kaum Kenntnis, geschweige denn, dass die Menschen in der Ukraine auf ihren Erfolg hoffen dürften.

Im autokratisch regierten Russland Putins sind Propaganda und Angst die wirksamen Instrumente des Machterhalts, die Putin auch zur Destabilisierung anderer Länder skrupellos einsetzt – von Desinformationskampagnen bis hin zur Drohung mit Atomwaffen. *Es fällt schwer und ist doch unser notwendiger Beitrag zu einem Kampf gegen eine imperiale Herrschaft der Angst, uns vor der Angst nicht zu fürchten und uns von ihr nicht beherrschen zu lassen.*

Der Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die westliche Welt und unsere Kirchen auf dem falschen Fuß erwischt. Für mich kann ich sagen: Einen solchen Krieg in Europa hätte ich zu meinen Lebzeiten nicht mehr für möglich gehalten. Kriege waren für mich Phänomene in weiter Ferne. Das war naiv und ignorant gegenüber der Kriegsbeteiligung europäischer Länder, der Nato, Russlands, Amerikas und Chinas – angefangen von enormen Waffenlieferungen über Söldnerheere bis zu unmittelbar militärischem Eingreifen, wie die Interventionen Russlands in Syrien zur Stützung Assads.

Während der enormen Friedenserfahrung in Europa haben wir unsere *Friedensethik* unter dem *Leitbild des „Gerechten Friedens“* entworfen. So sehr ich das Leitbild auch heute teile, so sehr fürchte ich doch, dass wir in unserer Friedensethik die Allgegenwart des Krieges nicht ausreichend reflektiert haben. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass wir als Evangelische Kirche angesichts des Krieges gegen die Ukraine friedensethisch hilflos wirkten.

Die erst langsam aufkommenden Diskussionen und Positionierungen entzündeten sich vor allem an der Frage der Waffenlieferungen. Die pazifistische Argumentation des Friedensbeauftragten der EKD, Bischof Kramer, fand ich sehr problematisch und habe das auch öffentlich kommentiert. Er argumentierte unter anderem, Deutschland dürfe der Ukraine die Waffen, um die die Ukraine zu ihrer Verteidigung bittet, nicht liefern, da einst deutsche Waffen in der Ukraine getötet und gemordet hätten. Da kann ich nicht mit.

Persönlich habe ich mich eher wiedergefunden in Positionen, wie sie Präses Latzel bei unserem Friedenstag auf dem X-tra-Platz vorgetragen hat, wonach wir uns der Bitte eines angegriffenen Staates nicht verschließen dürfen, der von uns Waffen zu seiner Verteidigung und zur Recht-schaffende Gewalt wünscht in einem Angriffskrieg, der von einem Aggressor getrieben wird, der erkennen lässt, dass seine Kriegsziele von heute bereits die Kriegsziele von morgen implizieren. Und ich ergänze im Widerspruch zu Bischof Kramer: Möglicherweise verpflichtet uns unsere Geschichte gerade dazu.

Doch die Debatte ist erst eröffnet und wir müssen uns in ihr verorten.

Gemeinsam mit dem Stadtdekanat, den beiden theologischen Fakultäten, der juristischen und der philosophischen Fakultät bereiten wir aktuell ein *Symposium* im kommenden Jahr im Bonner Münster vor, das das Thema aufgreifen und im Blick auf „Gerechtigkeit“ weiterdiskutieren soll.

Dieses Symposium führt in einem anderen Format Diskussionen fort, die dankenswerter Weise das Evangelische Forum und viele Gemeinden in eigenen Veranstaltungen angerissen haben.

Ich würde mich freuen, wenn auch in unserem Kirchenkreis die Diskussion aus der Synode heraus weitergeführt würde und dabei die Sündhaftigkeit der Welt im Blick behalten würde: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Der Mensch lebt aber nun mal nicht Gottes Willen, so dass er nach wie vor und wohl auch in Zukunft Krieg als Mittel einsetzen wird, eigene Interessen gewaltsam durchzusetzen. Damit müssen wir uns mutig auseinandersetzen.

### ÖRK – Vollversammlung in Karlsruhe

Dass es dazu trotz des Credo der Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1948 in Amsterdam - „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ – im Konkreten an einer wirklichen ökumenischen Basis mangelt, wurde im Umfeld der Ökumenischen Vollversammlung in Karlsruhe und in ihrem Nachgang deutlich.

Die Äußerungen des russischen Patriarchen Kyrill zum [Krieg gegen die Ukraine](#), den er quasi als heiligen Krieg gegen westlichen Werteverfall propagierte – namentlich genannt die LGBTQIA+ Bewegung – belastete das Großereignis des Christentums schon im Vorhinein. Forderungen, die auch aus Deutschland gestellt wurden, die Delegation der russischen Orthodoxie auszuladen, waren nicht durchsetzungsfähig. Demgegenüber postulierte man die Vollversammlung als den Ort, an dem immerhin noch miteinander geredet und gestritten werden könnte. Welche Haltung die mutigere ist, darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein.

Auch im nachfolgenden Gespräch des Generalsekretärs des ÖRK mit dem Moskauer Patriarchen scheinen die Delegation des Ökumenischen Rates zuvor Kreide gefressen zu haben.

Ähnlich zerrissen erlebte ich die Vollversammlung aus der Ferne auch in der Auseinandersetzung um das [Positionspapier zum palästinensisch-israelischen Konflikt](#). Die Kennzeichnung Israels als „Apartheidsstaat“ sowie manch antisemitische Formulierungen waren insbesondere für die deutschen Gastgeber bis hin zur höchsten politischen Ebene inakzeptabel. Es ist gut, dass der Eklat vermieden werden konnte. Ich sehe allerdings mit Sorge darauf, dass wir auch im Verhältnis zu Israel und dem Judentum keine ökumenisch tragfähige Basis haben.

Karlsruhe – das Weltereignis des Christentums – wurde in einer breiteren [Öffentlichkeit](#) kaum wahrgenommen; die mediale Präsenz und die Berichterstattung waren dürftig. Und auch die Inspiration für die Gemeinden – zahlreiche Bonner\*innen sind ja in Karlsruhe gewesen, Gemeinden haben im Umfeld eingeladen zu Informationen und Gottesdiensten, die ACK war hoch engagiert – scheint mir sehr begrenzt. Die Aktion der ACK auf dem X-tra-Platz gab zwar ein schönes Bodenbild, die Andacht vor dem Kreuzkirchenportal fand dagegen nur geringe Resonanz.

Wahrscheinlich wird Karlsruhe in die Geschichte der ökumenischen Bewegung eingehen als die Vollversammlung, in der es trotz größter Differenzen gerade noch so gelungen ist, die Verbundenheit in Christus formal aufrecht zu erhalten. Das ist erheblich weniger, als das Motto verhielt: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

### Flüchtlinge aus der Ukraine

Hier vor Ort stellt sich für mich die Situation allerdings sehr anders dar. Der Krieg gegen die Ukraine hat in Bonn und Region die Gemeinden näher zusammengebracht. Dankbar habe ich wahrgenommen, dass Pfarrer Eugen Theodor von der [russisch-orthodoxen Gemeinde](#) für sich und

seine Gemeinde den Krieg schon sehr früh verurteilte und die Flüchtlinge aus der Ukraine in seiner Gemeinde herzlich willkommen geheißen hat.

Gemeinsam haben wir am 8. Mai bei dem Friedensaktionstag auf dem X-tra-Platz das Friedensgebet gehalten.

Dieser **Friedensaktionstag** war die erste Einladung an die Flüchtlinge aus der Ukraine, die hier zu uns gekommen sind. Präses Latzel und Oberbürgermeisterin Dörner haben sich auf ihm für eine pragmatische und schnelle Hilfe für die ukrainischen Flüchtlinge ausgesprochen, dabei aber auch deutlich gemacht, **dass wir ethisch nicht unterscheiden können, zwischen Flüchtlingen erster und zweiter Ordnung**. Ich teile das ausdrücklich!

Und dennoch ist es für viele Menschen, die schon vor Jahren zu uns geflohen sind, schwer zu ertragen, wie schnell jetzt manche Hilfe möglich war, die ihnen über Jahren nicht gewährt wurde, zum Beispiel in der Umstellung des Leistungsbezuges oder der Wohnungsvermittlung.

Das macht die Arbeit für die länger hier lebenden Flüchtlinge nicht leichter. Umso wichtiger halte ich die Unterstützung geflohener Menschen durch EMFA und Diakonie sowie die gemeindlichen Flüchtlingsinitiativen. Ich weise dabei gerne auch noch einmal auf das Projekt **„Gemeinsam Wohnen in Bonn“** hin, in dem Ehrenamtliche Flüchtlinge bei der Wohnungssuche unterstützen. Frau Manemann, die Integrationsbeauftragte der Stadt, lobte bei der Multiplikationsveranstaltung im Haus Migapolis den Mut, auf dem angespannten Bonner Wohnungsmarkt, sich für diejenigen einzusetzen, die dort bislang die geringsten Chancen hatten.

**Ich wünsche mir, dass der Umgang mit den ukrainischen Flüchtlingen zum Maßstab würde für den Umgang mit geflohenen Menschen bei uns überhaupt, nicht umgekehrt.**

Dass inzwischen auch im Blick auf ukrainische Flüchtlinge die Stimmung kippt, zeigen ihre Beschimpfungen auf den Montags-Demonstrationen in Großstädten im Osten unseres Landes, ihre unsägliche Etikettierung als „Sozialtouristen“ oder der Brandanschlag auf eine Unterkunft ukrainischer Flüchtlinge nahe Wismar und andernorts.

**Als Kirche mit all unseren Gemeinden, EMFA und Diakonie haben wir in der Flüchtlingssituation der Menschen aus der Ukraine einmal mehr bewiesen, wie effizient und unbürokratisch wir Hilfe organisieren können:** Schnell wurden Wohnungen hergerichtet und Notquartiere eingerichtet. Gemeindehäuser wurden zu Begegnungstreffs für Geflohene. Dass auch die Menschen, die ukrainische Flüchtlinge bei sich aufgenommen hatten, schnell an ihre Grenzen kamen, haben wir in den Gemeinden früh erkannt und die Möglichkeit zu Austausch, Beratung und Unterstützung organisiert.

Ich rede davon mit Dankbarkeit und – wenn man das so sagen darf: Stolz!

**Die Evangelische Kirche in Bonn und der Region ist da, wenn die Menschen in Not sie braucht. Sie ist eine verlässliche Partnerin von Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteuren, wenn es darum geht, Krisen zu bewältigen und das soziale Leben in der Stadt zu gestalten!**

### *Irritationen im Miteinander von Stadt und Zivilgesellschaft*

Vor dem Hintergrund dieses Engagements der Kirche für die Stadt und dieser verlässlichen Partnerschaft befremdet mich die Argumentation, mit der im Hauptausschuss und im Stadtrat Bonns abgelehnt wurde, eine **Kampagne zur Anwerbung von Fachkräften für Kindertagesstätten** gemeinsam für die Kitas in städtischer und freier Trägerschaft aufzusetzen. Da war von der „Konkurrenz“ die

Rede, in der man sich als Stadt mit den freien Trägern befinde. „Wenn die Kommunalpolitik die Konkurrenz zur Zivilgesellschaft ausruft, haben wir ein Problem in unserer Stadt“ habe ich pointiert kritisiert. Gerade bei dem hochproblematischen Thema der Zukunft der Kindertagesstätten ist niemandem und am wenigsten den Familien und Kindern geholfen, wenn sich die Träger gegenseitig kannibalisieren.

### *IG Kita*

Die Probleme der freien Träger, also auch der Kirchengemeinden, mit der Trägerschaft der Kindertagesstätten werden durch den Personalmangel verschärft. Auch in unseren Kindertagesstätten mussten wegen fehlender Fachkräfte Angebote eingeschränkt, ja ganze Gruppen geschlossen werden. Dabei zeigt sich dann auch, dass unsere kleinteilige Organisation mit vielen Kirchengemeinden als Trägern an ihre Grenzen kommt. Je kleiner die Einrichtung und der Träger, desto anfälliger das System. Mit dem Vorstand der IG-Kita und der Fachberatung habe ich in diesem Jahr mehrere Gespräche geführt, die Möglichkeiten der IG, die durch die Satzungsänderung zum Verband geworden ist, zu nutzen, um eine **gemeinsame Trägerschaft** zu ermöglichen. Denn ich stehe zu dem Ziel, dass die Evangelische Kirche sich aus der Trägerschaft von Kindertagesstätten nicht zurückzieht!

Im Zugehen auf solche Überlegungen hat die IG Module abgegrenzt, die sie bereits jetzt als Unterstützung der Kirchengemeinde Hersel angeboten hat, um der Kirchengemeinde die Fortführung der Trägerschaft ihrer Kindertagesstätten zu ermöglichen, bis die Perspektiven für die Weiterentwicklung der IG geklärt sind.

Unsererseits bemühen wir uns also weiterhin, uns in die Kindertagesstätten-Landschaft der Stadt einzubringen und hoffen, dass Verwaltung und Politik dies zukünftig weiter wertschätzen und achten.

### *Runder Tisch Kaiserplatz*

Mit dieser Orientierung unserer Arbeit an dem, was den Menschen der Stadt dient – „Suchet der Stadt Bestes“ - gehen wir auch andere gesellschaftlich relevante Themen an und benennen Probleme in der Gesellschaft und in der Stadt. Aber wir begnügen uns nicht damit, diese vorwurfsvoll hierhin oder dorthin zu adressieren, sondern beteiligen uns an der konstruktiven Suche nach Lösungen oder initiieren diese, wo es niemand anderes tut.

So findet am 22. November in der Kreuzkirche eine öffentliche Auftaktveranstaltung für den „**Runden Tisch Kaiserplatz**“ statt, der anschließend eine extern moderierte Beratung unterschiedlicher Stadtakteure folgen wird. Dieser „Runde Tisch Kaiserplatz“ wird gemeinsam Perspektiven für die Situation am Kaiserplatz entwickeln, aber damit sicher auch weit darüber hinaus. Ziel ist nicht die Verdrängung der Menschen, die leider zum Bild einer jeden Stadt dazugehören, sondern solche Maßnahmen zu identifizieren, die helfen, dass alle in der Innenstadt möglichst gut zusammenleben können. Zu diesem runden Tisch lädt der Evangelische Kirchenkreis Bonn unter Beratung und Beteiligung von Caritas und Diakonie ein.

Ich bleibe damit der Spur treu, die ich im ersten Bericht vor dieser Synode für unsere öffentliche Rolle gelegt habe, als ich von der Möglichkeit und Aufgabe der Kirche sprach, als „externe Kraft ihr Potential als **Anwältin des Gemeinsinns und Mittlerin zwischen verhärteten Fronten**“ zu entfalten.



### *Einsatz für Menschen in all ihrer Diversität*

Zwischen verhärteten Fronten zu vermitteln, das erfordert manchmal von uns, behutsam und doch klar, Position zu beziehen.

Dieser Synode liegt ein Antrag vor, mit dem wir einen Prozess anregen, der Lebenswirklichkeit der Menschen der LGBTQIA+Bewegung Räume in unserer Kirche zu eröffnen. Es ist zu hoffen, dass wie so oft, Veränderungen in Kirche und Gesellschaft durch Begegnungen angestoßen werden. Das gilt für alle Seiten.

Ich gebe gerne ein Beispiel: Wir hatten in diesem Sommer den ersten **Diversity-Slam** auf dem X-tra-Platz vor der Kreuzkirche. Sehr verschiedene junge Menschen, darunter auch queere Personen, haben ihre Texte vorgetragen und damit viele Passanten, die eigentlich nur im Vorübergehen waren, in ihren Bann gezogen.

Zu Beginn der Veranstaltung rührte mich die Aussage der jungen, queeren Moderatorin an, die auf das Portal der Kreuzkirche zeigte und bekannte, dass Kirche sie in ihrem Person-Sein oft eingeschüchtert und verletzt habe, und dass jetzt gerade etwas in ihr heilen würde, - hier vor der Kreuzkirche, wo sie auf Einladung der Kirche diesen Diversity-Slam moderieren dürfe.

Da liest sich die Inschrift am Portal der Kreuzkirche tatsächlich als ermutigende Verheißung: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie **alle** zu mir ziehen!“

### *Feministische Themen weiter im Blick zu behalten, ist notwendig*

Sehr deutlich will ich allerdings sagen, dass der Einsatz für queere Personen nicht ausgespielt werden darf gegen die notwendige Weiterarbeit an den feministischen Themen. Die Frage der gesellschaftlichen Gleichstellung von Frauen hat sich längst nicht erledigt.

Nach wie vor leisten Frauen in unserer Gesellschaft den größten Anteil an Care Arbeit, haben vergleichsweise die geringeren Einkommen und definitiv den schwierigeren Zugang zu Führungspositionen und Ämtern.

Ich denke, dass es auch uns im Kirchenkreis guttun würde, in dieser Hinsicht sensibler zu werden und bewusster zu agieren. Nur ein kleines Beispiel: Auf die zuletzt ausgeschriebenen Gemeinde-Pfarrstellen im Kirchenkreis haben sich signifikant weniger Pfarrerinnen beworben, als auf vergleichbare Stellen in anderen Kirchenkreisen, und definitiv weniger, als proportional zu erwarten gewesen wäre. Die Zuweisung von Vikarinnen in unseren Kirchenkreis ist nahe null – was ich gegenüber dem Landeskirchenamt schon moniert habe... und trotzdem dürfen wir wieder zwei männliche Vikare in unserem Kirchenkreis begrüßen – was ich natürlich auch herzlich gerne tue!

Ich habe für das, was ich in dieser Frage für unseren Kirchenkreis konstatiere, keine Erklärungen, wenn überhaupt einige Hypothesen. Aber vielleicht ist es ja schon was wert, wenn wir in Kirchenkreis und Gemeinden sensibler für dieses Thema werden.

### *Orange the world! – Orange Bänke als Zeichen gegen Gewalt an Frauen*

Zur Lebenswirklichkeit von Frauen gehört in einem erschreckenden Maße leider auch die Gewalt gegen Frauen. Geschlechtsspezifische Gewalt fängt bei Alltagssexismus an und endet mit Femiziden. In Deutschland ist jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben von physischer und/oder sexualisierter Gewalt betroffen. Alle 45 Minuten wird eine Frau in Deutschland durch ihren Partner gefährlich körperlich verletzt. Jeden dritten Tag tötet ein Mann seine (Ex-)Partnerin.



Seit 1991 macht die UN-Kampagne „Orange The World“ auf diese Gewalt aufmerksam, und zwar vom internationalen Tag zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen am 25. November bis zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember.

Das Evangelische Forum hat in diesem Jahr in Kooperation mit dem Berufskolleg in Hennef 12 orange Bänke erstellt und wird diese an verschiedenen Orten in Bonn aufstellen. „Die Botschaft: Kein Platz für Gewalt gegen Frauen!“ Gemeinsam mit Oberbürgermeisterin Dörner habe ich die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen, Martin Engels hat entsprechende Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Stadtakteuren geplant und wieder einmal unsere Kirche als dialogbereit und engagiert in der Stadtöffentlichkeit platziert.

### *Den Mund auf tun für die Schwachen – Diakonie und Kirche Hand in Hand*

Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit wahr- und ernstnehmen und danach fragen, was sie brauchen, darum wird es in diesem Herbst und Winter besonders gehen.

Wir sehen die Verschärfung der sozialen Lage durch die [Energiekrise](#) und erlauben uns – auch mit der Resolution, die wir auf unserer Synode beraten und beschließen wollen, - in diese Situation hinein kritisch zu reden: Aus unserer Kenntnis heraus weisen wir hin auf die, die von dieser Situation in besonderer Weise betroffen sind.

Im Interesse der Benachteiligten stellen wir Forderungen und unterbreiten Vorschläge – den Mund aufzutun für die Schwachen, das gehört zu unserem Auftrag. Ich danke an dieser Stelle insbesondere Ulrich Hamacher, der als Geschäftsführer der Diakonie in unserer Stadtöffentlichkeit eine wichtige und respektierte Stimme ist, und erfreue mich an einer in besonderer Weise konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführer und Superintendent, Diakonie und Kirchenkreis.

### *Einsatz für ein Quartiersmanagement in Medinghoven*

Gemeinsam mit Ulrich Hamacher und den Fachleuten der Diakonie habe ich mich eingesetzt für ein [Quartiersmanagement in Medinghoven](#) und habe das Thema in der Bezirksvertretung vorgetragen. Diese hat auch einen entsprechenden Beschluss gefasst und in die weiteren Beratungen der Stadt eingespeist. Es zeichnet sich ab, dass – wenn auch wahrscheinlich nicht unter dem Label „Quartiersmanagement“ - die sozialen Unterstützungsangebote für die Menschen im Stadtteil ausgebaut werden. Und das ist das Ziel und die Aufgabe, an der wir uns gerne beteiligen werden.

### *Hilfe für sozial Benachteiligte in diesem Winter:*

#### *Not-Hilfe-Fonds des Kirchenkreises*

Auch für den jetzt anstehenden Winter und die erwartbaren sozialen Nöte der Menschen, wollen und sollen wir es nicht belassen bei politischen und sozialen Forderungen, sondern wollen und sollen unseren Beitrag leisten, damit möglichst alle gut durch diesen Winter kommen.

Ich hörte, dass die Gemeinden der Innenstadt im Gespräch darüber sind, jeden Tag an einem anderen Ort einen Mittagstisch und einen offenen Raum für Begegnungen anzubieten.

Das ist nur ein Beispiel für die Kreativität der Gemeinden, entsprechende Hilfsangebote auf den Weg zu bringen – die Videokonferenz, die wir gemeinsam mit dem Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel und der Diakonie durchgeführt haben, lässt auf mehr hoffen. Zur Koordination haben wir gemeinsam mit dem Nachbarkirchenkreis einen Krisenstab konstituiert.

Zur Unterstützung haben wir als Kirchenkreis auf Anregung von Frau Jürgensen die Spendenaktion im Herbst umgewidmet und sammeln für einen [Nothilfe-Fonds](#). Dieser soll Ihnen in den Gemeinden und Dienststellen zur Verfügung stehen zur Finanzierung hilfreicher Aktivitäten oder eben auch zur Einzelfallhilfe.

Für die Einzelfallhilfen bitte ich Sie ausdrücklich, auch die [Studierenden](#) in den Blick zu nehmen, die bislang verhältnismäßig wenig von den staatlichen Hilfsmaßnahmen profitieren konnten. Deren Not hat bei der diesjährigen Eröffnung des akademischen Jahres der Universität die ASTA-Vorsitzende, Madita Mues, eindrücklich und profiliert geschildert und summierte: „Der Notstand ist jetzt!“

Noch eine Randnotiz: der Stadtdechant und ich haben die zu erwartenden sozialen Probleme und unsere Hilfsmöglichkeiten mit dem Vorstand der ACK angesprochen. Es steht die Idee im Raum, alle kirchlichen Angebote auf einer [Plattform der ACK](#) zu bündeln und auf diesem Wege vielleicht sogar flächendeckend und jeden Tag wärmende soziale Orte in unseren Gemeinden in der Stadt anbieten zu können. Ich bin gespannt, ob das so realisiert werden kann.

### *Kooperation mit der BürgerEnergie Rhein-Sieg eG*

Ich führe noch ein letztes Beispiel an, das von der Haltung zeugt, dass wir als Evangelische Kirche in Bonn mit Gemeinsinn unterwegs sind – das ist die Kooperation mit der BürgerEnergie Rhein-Sieg eG.

Auslöser zu dieser Kooperation war die letzte Herbstsynode, in der wir uns mit dem Klimaschutz in der Kirche befassten. Im Nachgang meldete sich unser berufenes Mitglied, Max Biniek, bei mir mit dem Anliegen, mehr auf den Weg zu bringen, als wir beschlossen hatten. Er brachte die Idee einer Energiegenossenschaft ein, die ich – einige erinnern sich vielleicht noch daran – bei meiner Bewerbungsrede ebenfalls vorgetragen hatte. So setzten wir uns zusammen, führten mehrere Beratungsgespräche und landeten am Ende bei der [Kooperation mit der BürgerEnergie Rhein-Sieg eG](#).

Die Idee dahinter ist die, dass wir mit unseren Gebäuden mehr Möglichkeiten haben, uns an der Energiewende zu beteiligen, als wir selbst realisieren könnten und würden. Das setzt allerdings voraus, dass wir bereit sind, nicht nur auf unseren Kirchturm zu schauen und unseren eigenen Vorteil zu suchen, sondern unsere Entscheidungen konsequent darauf ausrichten, was dem Gemeinwohl dient.

Ich freue mich, dass 10 der 12 Gemeinden ihr Interesse bekundet haben – in beiden Kirchenkreisen sind es zusammen 25 Gemeinden und auch der Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel will sich der Kooperation anschließen. Die beiden Gemeinden, die nicht dabei sind, haben meines Wissens gute Gründe: Dass die Johanniskirchengemeinde längst ihre Dachflächen ausgenutzt hat, dürfte bekannt sein. Und dass an anderer Stelle erst das Dach einer Sanierung bedarf, ehe man darüber nachdenken kann, es zur Verfügung zu stellen, ist auch nachvollziehbar.

Mit den anderen Gemeinden können wir nun prüfen, ob und wie wir uns einbringen können in den notwendigen Wandel unserer Kommunen hin zu erneuerbaren Energien.

### *Grenze der Leistungsfähigkeit*

Das klingt jetzt alles sehr engagiert und ist es auch.

Möglich ist das, weil wir als Kirche mit enormen Ressourcen und Möglichkeiten ausgestattet sind und die Institution Kirche nicht als Selbstzweck, sondern als Verpflichtung begreifen, unseren Auftrag zu erfüllen.

*Es gehört allerdings zur Ehrlichkeit dazu, uns und der Gesellschaft einzugestehen, dass dieses Engagement der Institution Kirche an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen ist.*

Angesichts des rasanten Mitgliederschwundes und des dadurch viel schneller als erwarteten Rückgangs der Kirchensteuereinnahmen bei gleichzeitigem Kaufkraftverlust durch die enorme Inflation werden wir auf Dauer die Institution verändern müssen und dabei leider auch unser gesellschaftliches Engagement so nicht mehr aufrechterhalten können.

### *Kirchenaustritte*

Die Kirchenaustritte haben in den letzten beiden Jahren dramatisch zugenommen. Bis Ende September haben 826 Menschen die Evangelische Kirche in unserem Zuständigkeitsbereich verlassen. Zum Vergleich: 2017 hatten wir 530 Austritte, 2018 606 und 2019 735 Austritte im ganzen Jahr. Im Jahr 2021 waren es zum gleichen Zeitpunkt annähernd so viele, wobei wir da noch davon ausgehen konnten, dass die hohe Zahl mit der coronabedingt niedrigen Zahl aus 2020 (insgesamt im Jahr 492 Austritte) zu verrechnen ist.

Zu diesen Austritten kommen andere demografische Faktoren hinzu, wie zum Beispiel ein Rückgang der Taufen und eine im Verhältnis höhere Zahl von Menschen, die aus unseren Gemeinden versterben.

*Wir sind in dieses Jahr gestartet mit 44.016 Gemeindegliedern im Kirchenkreis. Ende September waren es noch 42.599.*

Ich will jetzt an dieser Stelle nicht über die Gründe sprechen, sondern über die Folgen. Ich will dies tun, damit wir uns nicht selbst in die Tasche lügen, als könnten wir mit ein paar gut gemeinten Aktionen die Weichen anders stellen. Und als könnte alles so bleiben wie es ist – „meine Gemeinde, mein Arbeitsfeld – das fühlt sich ja noch alle gut an“.

Es mag sein, dass wir in den sogenannten „Kerngemeinden“ den Veränderungsdruck vielleicht noch gar nicht so sehr spüren. Wir treffen immer noch auf die Menschen, die schon immer das Bild und das Leben unserer Gemeinden geprägt haben, wir halten unsere Programme weitgehend aufrecht, die Routinen laufen weiter.

Aber schleichend machen sich die davon, die in der Vergangenheit dazu beigetragen haben, dass wir „Hochverbundenen“ uns so einrichten konnten, wie wir es taten.

Die Folgen daraus, die müssen wir aus meiner Sicht beherzt, ja, mutig in den Blick nehmen und angehen. Sie bestehen aus einem **Dreiklang aus Rückbau, Umbau und Neubau**

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit benenne ich einige solcher Punkte: Ich beginne mit dem Rückbau:

### *Abbau von Pfarrstellen*

Über den Abbau von Pfarrstellen und wie wir diesen organisieren, werden wir auf dieser Synode ausführlich reden. Wir sollten das tun im Wissen darum, dass wir jetzt nur über die Etappe bis 2030 reden.

Nach den Vereinbarungen der Personalplanungskonferenz auf Ebene der Landeskirche werden wir in der Landessynode 2024 darüber entscheiden, welche Zielzahl für den Pfarrdienst 2040 gelten soll: Weiter 1000 Pfarrstellen? Das könnte gut für uns sein. Oder 800? Dann reden wir noch von 12,3 Pfarrstellen, bei 700 Pfarrstellen nur noch von 10,7 Pfarrstellen für den Kirchenkreis Bonn.

Es mag sein, dass uns im Zugehen auf das Pfarrstellenrahmenkonzept 2030 der Mut für den ganz großen Wurf fehlte. Es mag auch sein, dass wir in der Beschlussfassung dieser Synode uns immer noch leiten lassen vom Status quo.

Aber jeder und jedem Synodalen muss klar sein, dass wir erst am Anfang von Veränderungen stehen, zu denen zwangsläufig auch gehören wird, dass wir Arbeitsbereiche als pastorale Aufgaben werden aufgeben müssen, so sehr sie uns ans Herz gewachsen sind, und dass wir Strukturen ändern werden müssen, so hilfreich wir sie auch fanden.

Spätestens 2024 bekommen wir eine Ahnung, wohin die Reise geht. Und dann müssen wir dafür auch die Weichen stellen und die Schritte gehen, zu denen uns vielleicht heute noch der Mut fehlt.

### *Zukunft der Krankenhaus-Seelsorge*

Zu den Arbeitsbereichen, die von einem Pfarrstellenabbau in besonderer Weise betroffen sind, wird unabhängig von den Beschlüssen und Beratungen morgen auf jeden Fall die Krankenhauseelsorge gehören. Ich betone aber noch einmal, dass dieser Abbau von Pfarrstellen nicht identisch ist mit dem Abbau von Krankenhauseelsorge. Wir machen durchaus gute Erfahrungen mit den beiden Seelsorgerinnen im Angestelltenverhältnis, die in der Krankenhauseelsorge in Bonn unterwegs sind.

Was die zusätzlich beantragten Stellen in der Krankenhauseelsorge anbelangt, kommuniziere ich zusammen mit Marion Greve, der Superintendentin des Kirchenkreises Essen, und Heinz Fucks, dem Superintendenten aus Düsseldorf weiterhin die besondere Situation der Kirchenkreise, in denen Universitätskliniken sind, in Richtung Kirchenleitung, wo die Entscheidung über das zusätzliche Kontingent getroffen wird.

Im Nachgang zur Synode werden wir im KSV überlegen, wie wir die konzeptionelle Weiterentwicklung der Krankenhauseelsorge in Bonn angehen.

An dieser Stelle will ich gerne allen danken, deren Herzblut für die Krankenhauseelsorge schlägt und erwähne an dieser Stelle insbesondere [Dr. Jürgen Reifarth](#), der gut 30 Jahre lang der [Stiftung Krankenhauseelsorge](#) vorstand und dies jetzt gerne abgeben wird. Die Krankenhauseelsorge in Bonn und unser Kirchenkreis haben ihm viel zu verdanken!

### *Umgang mit Konflikten*

Der zu erwartende Abbau von Pfarrstellen und die möglichen Veränderungen innerhalb der Gemeinden belasten die jetzt aktiven Menschen sehr unterschiedlich, viele von ihnen sehr– wie ich unter anderem aus den [Personalgesprächen mit den Pfarrpersonen](#) weiß, die ich im vergangenen Jahr weitergeführt habe. Es ist nicht schön, nach vielen Dienstjahren im Haupt- oder Ehrenamt sich vorstellen zu müssen, dass das, wofür man selber gebrannt hat, Lebenszeit und Energie aufgebracht hat, sich verändern oder gar ganz wegfallen wird.

Ich kann an dieser Stelle nur appellieren, einen Schritt zurückzutreten. Diese Kirche hat es vor mir gegeben und es wird sie nach mir geben, und zwar „allezeit“. Denn es ist Gottes Kirche, nicht meine

Kirche. Und in der Ordination haben wir gehört, dass uns die Zusage unseres Herrn Jesus Christus gilt: „Er steht zu seinem Wort. Er führt seine Gemeinde zum Ziel!“

Das könnte helfen, **Konflikte** gar nicht erst entstehen zu lassen. Denn das ist meine Wahrnehmung in den Konflikten, die ich im vergangenen Jahr in unseren Gemeinden begleitet habe, dass viele von ihnen ihren Ursprung darin haben, dass Menschen ihre persönliche Vorstellung von Kirche, Gemeinde, Pfarrdienst ziemlich absolut sehen und dann auch durchzusetzen versuchen.

Ich bin dankbar, dass in mehreren Konfliktfällen in unserem Kirchenkreis die beteiligten Konfliktparteien früh Kontakt mit mir aufgenommen haben. In einigen Fällen reichte es aus, gemeinsam zu überlegen, wie eine einzelne Person persönlich mit dieser oder jener Situation umgeht. In anderen Fällen haben wir gemeinsam mit allen Konfliktparteien gesehen, dass die Tiefe des Konfliktes mit einer professionellen Begleitung bearbeitet werden muss, so dass ich an professionelle **Mediatorinnen und Mediatoren** vermittelt habe, die jetzt mit den Gemeinden arbeiten.

Eine solche Arbeit begleitet auch die **Auferstehungskirchengemeinde**, die nach der Presbyteriumswahl im Frühjahr nun wieder eigene und wie mein Eindruck ist, gute Wege miteinander gehen kann, auch wenn nicht alle diese Wege mitgehen möchten.

### *Kritischer Umgang mit unseren Gebäuden - Treibhausgasneutralität 2035*

Konflikte werden uns sicher auch begleiten, wenn wir vor dem Hintergrund der uns im Detail noch unbekanntem Entwicklung des Pfarrdienstes, der Mitgliederentwicklung sowie der Finanzkraft auch einen kritischen Blick auf unsere Gebäude werfen werden. Nicht zuletzt nötigt uns dazu auch der Beschluss der Landessynode zur Treibhausgasneutralität 2035.

Der Beschluss beinhaltet eine **Überprüfung aller Gebäude und eine Entscheidung, welche Gebäude über 2027 hinaus weiter betrieben werden sollen**. Nur diese Gebäude sollen einer energetischen Sanierung zugeführt, die anderen verwertet werden.

Zu unserer aller Enttäuschung ist bis jetzt nicht klar, wie dieser Prozess zielführend gesteuert werden wird, wie sich die Aufgaben über die unterschiedlichen Ebenen verteilen und mit welchen Ressourcen sie nach welchem Plan angegangen werden sollen.

Ich bitte Sie aber schon jetzt sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Zukunft Sie sich für Ihre Gebäude vorstellen können. Dabei darf es aus meiner Sicht keine Denkverbote geben: Die Palette der Beispiele zum Umgang mit kirchlichen Gebäuden, die man auf dem Kirchbautagen wahrnehmen kann, ist reichhaltig: Umbauten und Anbauten, Abriss und Neubauten, kluge Investitionsprojekte, Gemischte Nutzungen, Kombinationen mit Wohnraum – dringend nötig in Bonn... **Die Kirche im Dorf, das Gemeindezentrum im Quartier, sie haben ihre Potentiale auch bei uns an vielen Stellen noch nicht ausgeschöpft.**

Zugleich aber gilt: 2035 sollen sie treibhausgas-neutral betrieben werden. Dazu benötigen wir viel Unterstützung und Expertise und natürlich: Mut!

### **Klimamanagement im Kirchenkreis**

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch ein Wort zur Umsetzung unseres Klima-Beschlusses der Kreissynode sagen.

Inzwischen haben, wie beschlossen, alle Gemeinden [Umweltbeauftragte](#) benannt, die regelmäßig mit Herrn Schmiedecken, unserem Umweltbeauftragten, an den Themen arbeiten. Gemeinsam mit der Verwaltung ist es gelungen, alle Daten für die Datenerhebung der Landeskirche zum Aufstellen der CO-2 Bilanz zusammenzutragen und weitgehend in das Grüne Datenkonto einzutragen. Das ist eine mühevoll Arbeit gewesen, für die ich allen Beteiligten danke.

Im vergangenen Jahr haben erste Menschen aus den Gemeinden an der landeskirchlichen Weiterbildung zum Umweltmanagement teilgenommen, für die wir im Beschluss die Kostenübernahme zugesagt haben. Auch für das kommende Jahr trägt der Kirchenkreis die Kosten der Teilnahme.

Nach dem Beschluss der Landessynode zur Treibhausgasneutralität hatte es ein erstes [Treffen mit Frau Thomas, mir und den Umweltbeauftragten](#) gegeben. Wir konnten Dinge im Blick auf die Datenerhebungen vereinbaren. Hinsichtlich der Weiterarbeit sahen Frau Thomas und ich es allerdings als sinnvoll an, auf die Vorgaben zur Umsetzung des Beschlusses zur Treibhausgasneutralität zu warten. Ich habe Verständnis dafür, dass bei unseren Umweltbeauftragten und insbesondere bei Herrn Schmiedecken der Unmut über diesen Stillstand wächst. Es ist auch für Menschen, die aus anderen Organisationen kommen, nicht nachvollziehbar, wieso gut 10 Monate nach einer Entscheidung immer noch kein Projektplan in Sicht ist, mit dem man arbeiten kann.

Nach dem Beschluss der Landeskirche haben wir im KSV auch beraten, ob wir den Beschluss zur [Einstellung eines Klimamanagers](#) noch einmal zur Disposition stellen. Wir waren uns einig, dies nicht zu tun, sondern diese Antragstellung und Anstellung weiter zu verfolgen.

Gemeinsam mit Frau Thomas habe ich dann die Antragstellung in den Blick genommen. Dabei wurde uns klar, dass je genauer unsere Vorstellung von den konkreten Klima-Projekten ist, desto ertragreicher würde der Antrag beschieden werden können.

Daher ist unsere Vorstellung, dass wir schon für die Antragstellung eine entsprechende Expertise brauchen, die uns auch in der Umsetzung zur Verfügung stehen soll. In diesem Zusammenhang waren mehrere Beratungen mit dem Vorstand des Verwaltungsverbandes nötig. Dabei zeigte der Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel Interesse daran, dass wir im Sachen Klimamanagement gemeinsam vorgehen. Eine Entscheidung dazu steht aber noch aus. Dennoch werden wir jetzt eine Ausschreibung vornehmen und bitten den Nachbarkirchenkreis, bis zum Sommer zu erklären, ob die Antragstellung nur für unseren Kirchenkreis oder für beide dem EViB angeschlossenen Kirchenkreise erfolgen soll.

Das ist der Plan, den wir gemeinsam mit dem Verwaltungsverband realisieren werden.

## [Verwaltung](#)

Damit komme ich zu einem Bereich unserer Kirche, in dem ich Notwendigkeit zunächst für Umbau und dann für Abbau sehe.

Wenn unsere Kirche kleiner wird, wenn sich möglicherweise die Anzahl der Leitungsgremien verringern wird, wenn wir weniger Personal vorhalten und möglicherweise weniger Gebäude zu managen haben, dann werden wir perspektivisch natürlich auch Verwaltung abbauen müssen.

Zugleich aber haben wir im Blick, dass wir mehr Verwaltungssupport in den Gemeinden brauchen, um insbesondere Pfarrpersonen, aber auch die Ehrenamtlichen in den Gremien bestmöglich zu unterstützen.

Das scheinen zunächst einmal konträre Ziele zu sein. Wir werden sie perspektivisch nur in einer spezialisierten und effizienteren Einheit verwirklichen können. Dazu bietet es sich an, dass der EViB mit einer anderen Verwaltung kooperiert.

Allerdings müssen wir uns eingestehen, dass unsere Verwaltung im EViB in vielerlei Hinsicht der Entwicklung anderer Verwaltungen in der Evangelischen Kirche im Rheinland hinterherhinkt.

Das ist der nüchterne Befund, den alle, die von außen kommen, sei es die neue Geschäftsführerin des EViB, Frau Thomas, oder der neue Leiter der Finanzabteilung, Herr Lika, oder seien es neue Pfarrpersonen, die aus anderen Kirchenkreisen zu uns kommen, schnell feststellen und auch kommunizieren.

Um kooperationsfähig zu werden, müssen wir möglicherweise erst einmal investieren, um den Anschluss an verpasste Entwicklungen zu bekommen, ehe wir die Gespräche mit anderen Verwaltungen suchen, um die Möglichkeit der Kooperation auszuloten.

### *Zukunft der Kirchenkreise*

Natürlich bietet es sich an, über eine solche Zusammenarbeit zuerst und bald mit dem Kirchenkreis An Sieg und Rhein ins Gespräch zu gehen.

In diesem Zusammenhang wird der ein oder die andere – spätestens der General-Anzeiger – danach fragen, ob das eine Vorstufe für eine Fusion der Kirchenkreise ist.

In der Tat werden wir aus Sicht des Kirchenkreises Bonn über die zukünftige Zusammenarbeit reden müssen. 2030 werden wir noch 14,5 nicht refinanzierte Pfarrstellen und insgesamt 4 Pfarrstellen in Schulen haben. Das geht gerade noch so. *Aber in die weitere Zukunft nach 2030 geschaut, zeichnet sich eine Größe ab, die als eigenständiger Kirchenkreis nicht mehr sinnvoll ist.* Die Zahlen sind oben dargestellt. Im ungünstigsten Fall würde jede zweite Pfarrperson benötigt, um einen vollständigen KSV zusammenzubringen.

Es macht keinen Sinn, für eine so geschrumpfte Einheit die volle Organisation und Infrastruktur eines Kirchenkreises aufrecht erhalten zu wollen.

Was allerdings für diese Region die bestmögliche Struktur ist, das ist nicht einfach mit Fusionsfantasien zu entscheiden und gewiss nicht von heute auf morgen zu haben. Und vielleicht brauchen wir für eine gut funktionierende Region Regelungen, die es noch gar nicht gibt.

Wie wir überhaupt möglicherweise Vieles brauchen, was es heute noch nicht gibt.

### *Erprobungsgesetz und Jugendpartizipation*

Mit diesem Hinweis möchte ich sehr gerne einladen, mit Kreativität und Erfindungsreichtum mutig Neues zu wagen und auszuprobieren. Und sage zu, dass ich – wo das nötig ist – gerne mit Ihnen gemeinsam mich darum kümmere, dass wir gute Experimente entweder rechtskonform gestalten oder, wo uns das Recht im Wege steht, von der Möglichkeit des sogenannten *Erprobungsgesetzes* Gebrauch machen. Dieses ermöglicht es, abweichend von geltendem Recht neue Regelungen zu erproben, die möglicherweise hinterher neues Gesetz in der Evangelischen Kirche im Rheinland werden. Von dieser Möglichkeit, so der Befund des Landeskirchenamtes, wird viel weniger Gebrauch gemacht, als man sich von dem Erprobungsgesetz versprochen hat.



Ein erster konkreter Ansatz dazu ist auf dem Pfarrkonvent im Oktober vereinbart worden. Da haben wir gemeinsam mit Mitarbeitenden der Jugendarbeit diskutiert, wie **Jugendpartizipation** in unserer Kirche auch in den Leitungs- und Gestaltungsaufgaben gelingen kann. Die Instrumente, die das aktuelle Kirchenrecht vorsehen – die Berufung einzelner Jugendlicher in die Gremien – funktionieren häufig nicht gut. Es gibt immer noch Gemeinden in unserem Kirchenkreis, denen das bislang nicht gelungen ist. Die Zusammensetzung der Jugendausschüsse ist ebenfalls nicht so, wie sie eigentlich gewünscht ist.

Aus den Gesprächen mit Jugendlichen – zum Beispiel im Rahmen der Visitation in der Lukaskirchengemeinde – habe ich deutlich den Eindruck mitgenommen, dass unsere Gremienkultur und die engen gesetzlichen Vorgaben den Interessen der Jugendlichen nicht entgegenkommen.

Aus der Diskussion im Pfarrkonvent heraus hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich Alternativen überlegen will, die möglicherweise dann im Gespräch mit dem Landeskirchenamt auf dem Wege des Erprobungsgesetzes bei uns erprobt werden können.

An anderen Stellen brauchen wir vorerst kein Gesetz, um Neues zu wagen. Und das geschieht zunehmend auf der Ebene des Kirchenkreises und für alle Gemeinden:

### *Segen berührt*

Z.B. hat ebenfalls im Nachgang zu einem Pfarrkonvent Pfarrerin Dr. Caroline Tippmann die Initiative „Segen berührt“ aufgegriffen. Hier werden Familien nach der Geburt eines Kindes zu einem Segensgottesdienst eingeladen: „Willkommen im Leben, kleiner Segen!“ heißt es auf der Einladung: „Sie sind im letzten Jahr Eltern geworden? Und Sie wissen nur zu gut, mit wieviel Freude, aber vielleicht auch Sorge die Geburt Ihres kleinen Babys mit Ihrem Leben verbunden ist? Wir möchten Ihrem kleinen Segen und Ihnen als Eltern und Familie Gottes Segen zusprechen, weil auch wir uns mit Ihnen über die Geburt Ihres Kindes freuen! Eingeladen sind alle Neugeborenen mit ihren Geschwistern und ihrer gesamten Familie.“

Es ist dies sehr bewusst ein Angebot für den ganzen Kirchenkreis an Menschen, die sich vielleicht mit der Taufe und der damit verbundenen Mitgliedschaft in der Kirche schwertun, oder für die es zum jetzigen Zeitpunkt nicht dran ist, die sich noch nicht entscheiden können...

Es ist damit ein Angebot, das die Lebenswirklichkeit von Menschen heute wahr- und ernstnimmt, in der es keinen Automatismus mehr gibt, nach dem die Taufe auf die Geburt folgt.

*Eine den Menschen zugewandte Kirche wird sich noch mehr Gedanken darüber machen müssen, wie sie die Beziehung zu den Menschen gestaltet, die sehr wohl religiös oder dem Glauben verbunden, möglicherweise sogar getauft sind, aber daraus nicht die Notwendigkeit einer gesetzlich geregelten Mitgliedschaft in der Kirche ableiten.*

### *FreiBonn*

Damit öffnen wir uns auch Gruppen von Menschen, die wir in den Strukturen unserer Gemeinden kaum wiederfinden. Die jungen Pfarrpersonen und Vikarspersonen, die in unseren Kirchenkreis kommen, bitte ich alle darum, auszuprobieren, auf welchen Wegen sie in Kontakt kommen können mit Menschen ihres eigenen Alters. Pfarrer Malte große Deters koordiniert den Kreis und platziert die erdachten Angebote unter „**FreiBonn – jung, erwachsen, evangelisch**“ in der Öffentlichkeit. Da gibt es „freidacht“ als Gottesdienstformat oder „freiland“ als Urban gardening -Projekt. „Bitter-süß“ war ein

Abendgebet auf dem X-tra-Platz mit Musik und Gin-Tonic und „Stompin at the church“ Konzert und Tanz.

Es sind kleine Experimente, mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Eine Schwierigkeit dabei ist sicher die, dass wir zumindest aktuell für die jungen Pfarrpersonen kaum Perspektiven in unserem Kirchenkreis haben. Pfarrerin Kompa ist daher im letzten Jahr in eine Pfarrstelle in Bonn-Beuel gewählt worden, Pfarrer Wiczorek hat sich vom Präses als persönlicher Referent berufen lassen.

So ist es schwierig, solche Projekte nachhaltig zu etablieren. Aber vielleicht ist es ja auch für den Moment gut so, auszuprobieren, ohne den Anspruch zu haben, dass daraus etwas Dauerhaftes wird. Jedenfalls wünsche ich uns noch viele solcher Projekte: niederschwellig, nah an Zielgruppen, an einem Ort mit Ausstrahlung, in und außerhalb der Kirchenmauern.

### Die Rolle des Kirchenkreises

Was bei den genannten Beispielen deutlich wird: Sie alle sind nicht mehr als klassische Gemeindeveranstaltungen geplant, sondern sind Initiativen, die auf der Ebene des Kirchenkreises gemeinsam gestaltet werden.

Teams aus unterschiedlichen Gemeinden und möglicherweise sogar von außen entwickeln zusammen Ideen und setzen diese um. Sie haben im Blick, dass sie etwas tun, was eine Gemeinde allein vielleicht so gar nicht bewerkstelligen kann. Daher laden sie dann auch im ganzen Kirchenkreis und in allen Gemeinden dazu ein... Wenn man sie lässt.

Persönlich habe ich wenig Verständnis dafür, wenn einzelne Gemeinden diese Angebote und Einladungen nicht weitergeben. Bei Segen berührt ist es nicht einmal die Hälfte der Gemeinden, die sich der Einladung an junge Familien in ihrem Gemeindegebiet anschließen.

### Taufest am Rhein und Bonner Kirchennacht als gemeinsame Projekte

Wenn wir in Zukunft weiterhin wirksam und wahrnehmbar Kirche sein wollen, dann aber ist Zusammenarbeit, Mit- und Füreinander-Denken und -Arbeiten eine Notwendigkeit und der Kirchenkreis dazu die geeignete Plattform und die geplante Pfarrstelle für Stadtkirche und Innovation dazu die Schaltstelle. Wie definiert die Kirchenordnung: „Der Kirchenkreis ist die Gemeinschaft der in ihm zusammengeschlossenen Gemeinden“ – Wir sind der Kirchenkreis. Und gemeinsam sind wir unterwegs zu den Menschen und mit den Menschen.

Gerne rege ich an, dass wir das mit einem großen **Taufest am Rhein** vielleicht schon im kommenden Jahr noch einmal verstärken. Auch hier lohnt es sich auf die Erfahrungen der Kölner Kirchenkreise zu schauen, die das sehr überzeugend und erfolgreich in diesem Jahr vorgemacht haben.

Und wir haben die nächste **Bonner Kirchennacht** terminiert: 19. Mai 2022 – Herzliche Einladung und Bitte, daraus ein inspirierendes Fest des Glaubens zu machen!

### Seid mutig und seid stark!

Wenn ich von diesen Überlegungen zurückschaue auf den Anfang dieses Berichtes, dann werde ich kleinlaut. Wie wenig Mut es doch erfordern würde, dass wir unsere Kirche verändern und die Herausforderungen annehmen, die sich uns stellen, gemessen an dem Mut, den andere in dieser Welt zeigen?

Ist es Kleinglaube, der doch viele ängstlich festhalten lässt an dem Bekannten und Gewohnten, an vorhandenen Strukturen und Organisationsformen?

Demgegenüber höre ich den Appell des Apostels Paulus: „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!“ (1. Korinther 16,13) und dann hängt er an: „Alle Eure Dinge lasst in der Liebe geschehen“.

Der Rekurs auf Paulus führt uns zurück auf das, was in diesen Zeiten der Angst wohl unser Auftrag ist:

**Wachet...** denn die Angst ist eine gefährliche Ratgeberin, die Zorn, Neid und Ekel auslöst. Gefühle, die leicht zu instrumentalisieren sind und unsere Demokratie und unser gesellschaftliches Zusammenleben gefährden.

**Steht im Glauben...** Ich sehe die gegenwärtigen Zeiten als Herausforderung an Theologie und Frömmigkeit. Was können wir verantwortlich sagen über Gott, Welt, Mensch und Glaube, in diese Zeiten, in denen so viel auf dem Spiel steht? Zeiten, in denen viele Menschen die ganze Last der Welt, die Zukunft unserer Erde und ihrer Menschen auf die eigenen Schultern laden, während andere nach dem Prinzip „Nach uns die Sintflut“ geflissentlich die Konsequenzen vermeiden, die jetzt zu ziehen wären.

**Seid mutig und seid stark!** – Das sind Appelle, die biblisch gerne im Kontext der Apokalypse stehen. Die aber verbindet sich im Glauben nicht einfach nur mit der Katastrophe, sondern trägt in sich die Hoffnung auf Gottes Reich, auf eine neue Erde unter einem neuen Himmel.

Das in Glauben und Handeln zu bezeugen und dies in **Liebe** zu Gott und den Menschen, dazu sind wir als Kirche da. Alles andere kann abgebaut, umgebaut und neugebaut werden... Dazu schenke uns Gott den Mut, der Zukunft baut.

## Anhang zum Bericht

### **Veränderungen im Pfarrdienst**

- 30.01. Entpflichtung Pfarrer Rüdiger Petrat, Kreuzkirche
- 26.03. Einführung Pfarrer Dr. Martin Gröger, Kreuzkirche
- 18.06 Entpflichtung Pfarrer Andreas Bineck, Krankenhausseelsorge
- 01.08. Dienstbeginn Pfarrer Hagen Schwarz, Robert-Wetzlar Berufskolleg
- 24.08. Verabschiedung Pfarrerin Dr. Wibke Janssen, Liebfrauenschule
- 01.09. Dienstbeginn von Pfarrer Frank-Rafael Fermor, Liebfrauenschule
- 03.09. Verabschiedung Pfarrer Frank-Rafael Fermor, Gemeinde Vorgebirge
- 18.09. Einführung Pfarrer Dagmar Gruß als Skriba

### **Ordinationen**

- 13.02. Dr. Thorsten Schreiweis, Prädikant, Apostelkirche
- 20.02. Anke Malzahn, Prädikantin, Hardtberggemeinde
- 06.03. Dr. Bernd Steinert, Prädikant, Lukaskirchengemeinde
- 27.03. Johannes Nett, Vikar, Hardtberggemeinde
- 14.08. Sibille Thon, Prädikantin, Vorgebirgsgemeinde
- 30.10. Dr. Petra Brunner, Vikarin, Johanniskirchengemeinde

### **Sonstiges**

- 06.02. Verleihung Grüner Hahn – Trinitatiskirchengemeinde
- 08.05. Friedensaktionstag
- 04.10. Pflanzaktion im Rahmen der Aktion „Seven Trees“ des Präses in der Johanniskirche
- 31.10. Reformationsgottesdienst mit Bischof Dr. Mathias Ring

## Kirchenaustritte 2021

Monat	Apostel	Auferst.	Frieden	Johannis	Kreuz	Lukas	Luther	Trinitatis	Hersel	Vorgebirge	Am Kottenforst	Hardtberg	Gesamt
Januar	0	3	7	4	10	10	6	8	6	2	4	5	65
Februar	2	1	5	1	8	10	10	6	3	7	3	3	59
März	4	1	2	4	16	16	6	7	5	13	8	7	89
April	5	3	10	1	16	21	11	7	7	12	11	12	116
Mai	4	4	1	6	12	15	11	7	2	10	5	8	85
Juni	3	2	3	2	14	4	16	11	3	11	7	6	82
Juli	3	4	13	7	14	16	8	13	6	7	7	15	113
August	3	6	11	3	11	14	10	9	10	10	8	13	108
September	2	3	6	2	13	16	10	7	3	14	4	12	92
Oktober	4	4	6	2	19	18	9	9	0	9	8	12	100
November	1	7	8	2	14	21	17	10	0	15	7	11	113
Dezember	4	2	4	4	9	8	2	7	0	7	0	4	51
Gesamt	35	40	76	38	156	169	116	101	45	117	72	108	1073
Gemeindeg	2.008	1.899	2.926	2.295	4.051	5.550	3.464	3.508	2.962	6.242	4.354	4.791	44.050

nachrichtlich für 2017	gesamt	530
nachrichtlich für 2018	gesamt	606
nachrichtlich für 2019	gesamt	735
nachrichtlich für 2020	gesamt	492

## Kirchenaustritte 2022

Monat	Apostel	Auferst.	Frieden	Johannis	Kreuz	Lukas	Luther	Trinitatis	Hersel	Vorgebirge	Am Kottenforst	Hardtberg	Gesamt
Januar	5	3	10	3	12	14	11	12	4	9	5	8	96
Februar	1	1	3	2	16	13	3	9	0	4	8	5	65
März	4	7	8	1	4	13	6	5	4	13	11	4	80
April	1	1	3	5	11	3	4	10	6	6	2	3	55
Mai	3	5	8	5	8	13	6	10	1	8	7	8	82
Juni	3	4	8	3	10	8	4	12	3	6	6	8	75
Juli	7	3	10	2	6	5	11	5	0	6	2	5	62
August	4	4	7	11	26	29	18	10	3	24	17	12	165
September	3	3	11	7	21	25	17	14		14	8	23	146
Oktober													0
November													0
Dezember													0
Gesamt	31	31	68	39	114	123	80	87	21	90	66	76	826

## Finanzprognose

	2021	2022 Var. 1	2022 Var. 2	2023	2024	2025	2026
Finanzamtseingang Kirchensteuerstelle	149.264.739 €	149.292.195 €	147.279.144 €				
Bruttoverteilung Planung Kirchensteuerstelle	82.000.000 €	82.000.000 €		80.000.000 €	77.600.000 €	75.272.000 €	73.013.840 €
Bruttoverteilung Ist Kirchensteuerstelle	84.624.635 €	84.790.138 €	82.374.476 €				
Bruttokirchensteuer KK Bonn	22.779.259 €	21.825.829 €	21.204.014 €	20.592.800 €	19.975.016 €	19.375.766 €	18.794.493 €
Nettokirchensteuer KK Bonn	11.435.948 €	11.067.578 €	11.001.085 €	10.935.726 €	10.730.217 €	9.964.859 €	9.265.617 €
<b>Annahmen</b>							
Abnahme Bruttoverteilung				-3%	-3%	-3%	-3%
Abnahme Kirchenglieder				-5%	-5%	-5%	-5%
Finanzamtseingang Ist-Aufkommen bis einschl. 09/2022							
10/2022 - 12/2022 Hochrechnung							
Finanzamtsaufkommen		01-09 IST 09-12 wie Vorjahr	01-09 IST 09-12 -5%				

Seit dem 2. Quartal ist das Finanzamtseinkommen rückläufig. Zum Ende des 3. Quartals liegen die Einnahmen auf dem Niveau des Vorjahres. Wird von einem weiter rückläufigen Aufkommen im 4. Quartal ausgegangen wird das vorjährige Ergebnis nicht erreicht (Variante 2).

Es wurde für die Kirchensteuerstelle mit 82 Mio. € Bruttoverteilung gerechnet, die voraussichtlich erreicht werden können. Für die kommenden Jahre wurde bislang eine jährliche Steigerung angenommen, welche nach der aktuellen Entwicklung nicht realistisch ist. Hier sind Szenarien berechnet, die von einem Mitgliederrückgang von 5% ausgehen und einer Abnahme des Bruttoverteilungsbetrages von 3% für die Folgejahre.